

Menschenrechte für alle!

Zu: „Hass geht nicht von selbst weg“ und „Die Linke ist verwirrt“, FR-Politik und -Feuilleton vom 24. Juni

Imre Grimms Interview mit Tuvia Tenenbom im Vergleich zu dem von Anja Reich mit Eva Illouz zeigt in entlarvender Weise und zum wiederholten Mal die Art, wie eine offene Debatte zum Konflikt zwischen den Palästinensern und Israel zunehmend lückenlos unterdrückt und diskreditiert wird – im Interesse der israelischen Regierung unter Benjamin Netanjahu sowie dem Zentralrat der Juden in Deutschland – (der ja selbst nur einen Teil der Juden in Deutschland vertritt). Dafür steht exemplarisch wie Josef Schuster und andere Vereinfacher den Leiter des Jüdischen Museums in Berlin, Peter Schäfer aus dem Amt gemobbt hat – unwidersprochen von unserer Bundesregierung!

Frappierend bei Tuvia Tenenbaum, wie er auch die interne Kritik in Israel und/oder von Juden in Deutschland zu diffamieren versteht: „Sich selbst hassen – die Antizionisten“ sind für ihn Menschen, die mit dieser Art von Zensur (Peter Schäfer nicht mehr tragbar, BDS-Bewegung pauschal antisemitisch, Kritik an Israels Besatzungspolitik – verschwiegelt formuliert – aber doch fast immer als antisemitisch qualifiziert) nicht einverstanden sind. Erschreckend, dass fast der ganze Bundestag bereit ist, sich daran zu beteiligen!

Eva Illouz ist gegenüber Tenenbom deutlich differenzierter – aber auch sie verstrickt sich in merkwürdiger Weise in der Auseinandersetzung mit dem, was in ihren Augen Antizionismus

sein könnte – zwischen moralisch verwerflich bis hin zu hmmja – wenn es denn Kritik ist an der Art und Weise, wie die jüdische Vorherrschaft im Staatsrecht verankert ist. Was dann?

So geht das einfach nicht! „Paranoide Säuberungsversuche“ nennt Yossi Bartal diese „Hetzkampagnen gegen Verteidiger der Menschenrechte“ und hat seine Mitarbeit im Jüdischen Museum aus Solidarität mit Peter Schäfer gekündigt.

Es muss in diesem und anderen Ländern um Menschenrechte für alle gehen, nicht nur für Juden in und außerhalb Israels! Das sollte auch bei allen Antisemitismusbeauftragten dieses Landes ankommen.

Hannah Erben, Hamburg

Die Frisurenmode der Hitlerjugend

Kolumne: „Der letzte modische Schrei“, FR-Meinung vom 25. Juni

Der letzte modische Schrei ist nicht unbedingt ein völlig neuer, das könnte auch Michael Herl wissen, alt genug ist er ja. Die Mode kehrt nach 30, 40, manchmal auch erst nach 75 Jahren zu ehemals „letzten“ Schreien zurück. Ich erinnere mich noch gut, dass es in den 1960ern bis in die 70er hinein für Jugendliche nicht nur todschick, sondern

quasi Pflicht war, Latschen aller Art zu tragen. Die „75 Jahre“ führe ich an, weil seit ein paar Jahren und immer häufiger (es ist fast eine Epidemie) die Hitlerjugendfrisuren bei den jungen und manchmal auch gar nicht mehr so jungen Männern en vogue sind (auch Herbert Grönemeyer konnte man in diesem Jahr schon auf einem Foto so frisiert sehen).

Ich frage mich deshalb seit längerem, ob man den Männern nicht mal einen Tip geben könnte, wessen Frisurenmode sie da eigentlich auf dem Kopf spazieren tragen. Ansonsten aber: Die Problemaufzählung von Michael Herl ist neben erschreckend auch amüsant, vor allem in der gewählten Zusammenstellung.

Roswitha Ristau, Braunschweig



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Zynische Einteilung

Zu: „Ins Herz des Staates gezielt“, FR-Politik vom 28. Juni

Man muss sich die Augen reiben! Markus Decker schreibt: „dass ein Rechtsterrorist nun einen Repräsentanten des Staates hinrichtete, schickt ein anderes, weil beängstigenderes Signal als die NSU-Morde (...) das Signal, dass sich nicht mehr allein Migranten oder Vertreter der ‚Antifa‘ fürchten müssen.“

Nach Deckers Auffassung war es also durchaus weniger (oder vielleicht gar nicht?) beängstigend, wenn sich in Deutschland „allein Migranten oder Vertreter der ‚Antifa‘“ vor Hinrichtungen fürchten mussten. Der abgedrohsene RAF-Vergleich wird bemüht, um mit dieser zynischen Einteilung der Opfer in zwei Klassen auch gleich noch die bisherige Blindheit gegenüber dem Rechtsterror zu verharmlosen. Dabei ist man ja noch nicht mal aufgewacht, als Alexander Gauland mit seinem „Wir werden sie jagen!“ das Zielfernrohr eindeutig auf Politiker richtete. „Jagen“, also nach Abschussliste aufspüren und töten – das genau ist doch mit Walter Lübcke passiert! Aber auch schon mit Halit Yozgat und anderen. Dieser Kommentar passt seltsam schlecht zur Rhetorik der Titelseite dieser FR-Ausgabe. Robert Schweitzer, Lübeck

Alle Leserbriefe des heutigen Leserforums finden Sie unter frblog.de/lf-20190706